

Franckesche Stiftungen zu Halle

Oratorisches Magazin

zunächst zum Behufe der Redeübungen in den obern Klassen der Schulen

Fulda, Fürchtegott Christian

Halle, 1800

VD18 9081004X

Vorrede.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195749)

Vorrede.

In der Periode, wo man das ältere Schul- und Erziehungs-Wesen mit rühmlicher Sorgfalt musterte, unterwarf man unter anderm auch die auf Schulen gewöhnlichen öffentlichen Redebübungen einer nähern Prüfung, und fand mehrere Gründe auf, solche zu widerrathen, und, wo möglich, ganz aus den Lehranstalten zu verbannen. Es scheint aber, als habe man ihnen zu viel gethan, und sie ein wenig durch gefärbte Brillen und Vergrößerungsgläser be-

trachtet. Was man hauptsächlich dage-
gen vorbrachte, war, so viel ich mich
erinnere, Folgendes. „1. Die Schüler
„verlieren durch die Vorbereitungen auf
„die öffentlichen Aktus die Zeit zu ern-
„ster und regelmässigen Geschäften. 2.
„Sie werden durch die Aktus selbst zer-
„streuet und von wesentlichen Dingen
„abgezogen. 3. Sie gerathen durch das
„ihrem Vortrage etwan ertheilte lob in
„Gefahr, eitel zu werden. 4. Die stu-
„dirten Rollen können leicht ein affekti-
„rendes, gekünsteltes Wesen, oder wohl
„gar Verstellungsfucht und Heuchelei in
„ihnen hervorbringen. 5. Die Darstel-
„lung tadelhafter Charaktere kann leicht
„auf ihren eigenen Charakter einen ge-
„fährlichen Einfluß haben.“

Jedem dieser Gründe, wovon die bei-
den letztern nicht bloß auf die öffentli-
chen, sondern auf die Niederübungen
überhaupt, und vornehmlich die drama-
tischen, zu gehen scheinen, läßt sich Et-
was entgegensetzen. Der Vorwurf des

aus den Vorbereitungen entspringenden Zeitverschümmnisses trifft nicht sowohl die Redeübungen selbst, sondern vielmehr einen Mißbrauch; und „der Mißbrauch soll nicht unser Urtheil leiten“. Gewissenhafte Schullehrer haben immer so viel, wie möglich, dahin gesehen, daß solche Vorbereitungen nicht den gewöhnlichen Arbeiten in den Weg träten, und daher meistens nur Nebenstunden, nicht aber Lehrstunden dazu gegeben. Geseht aber, man nahm auch hin und wieder eine Lehrstunde dazu (und das mochte, aus einer Ursache, deren ich nachher gedenken werde, nicht allenthalben ganz zu vermeiden sein): war denn nun das Unglück so groß, wenn man, statt einer andern Sache, einmahl die Kunst des mündlichen Vortrages zum Gegenstande des Unterrichts machte? — In Ansehung des zweiten Vorwurfes möchte wohl zuvörderst die Frage sein, was man unter wesentlichen Dingen eigentlich verstehe, und ob denn die Uebung, mit Dreistigkeit und Anstand vor Andern zu reden, gar nicht

darunter gerechnet werden dürfe. Ge-
setzt aber auch, diese Frage würde mit
Nein beantwortet, so wäre es doch ein
großes Glück, wenn nur auf jeder Schu-
le die jungen Leute nicht durch schlimmere
Dinge, als durch den Gedanken an öf-
fentliche Redeübungen, zerstreuet und
von dem Wesentlichen abgezogen würden.
— Der befürchteten Eitelkeit, welche
unter Andern Herr Professor Villoume,
im 4. Theile des allgemeinen Revisions-
Werkes, S. 414, zum Grunde nahm,
die öffentlichen Redeübungen verdächtig
zu machen, läßt sich durch gründliche
lehre, und durch den ganzen Geist, in
welchem diese Uebungen angestellt wer-
den, wohl vorbeugen, ohne daß man dar-
um nöthig hätte, dieselben abzuschaffen.
Vorzügliches Arbeiten jeder Art hat im-
mer eine ihm angemessene Ehre zur Folge.
Nun finden sich, wie mir Beispiele ge-
nug vorgekommen sind, auf Schulen
mitunter junge Leute, welche eine Rede
oder ein Gedicht so gut vortragen, wie
man es nur irgend von geübten Rednern

fordern könnte, oder in Dialogen und Dramen so gut sprechen und agiren, wie vielleicht mancher Schauspieler von Profession nicht sprechen und agiren würde. Solche werden also bei öffentlichen Redeübungen den Beifall der Zuhörer erwerben. Soll man nun diesen Beifall absichtlich unterdrücken? Ich würde das, wenn es auch so leicht geschehen könnte, nicht anrathen. Ich würde selbst dem Lehrer, wenn er bei sich den nämlichen Beifall fühlte, nicht anrathen, denselben ganz zurückzuhalten, noch viel weniger, ihn geflissentlich in gefuchten Tadel zu verkehren. Denn im letztern Falle würde der Schüler doch in der That nicht wissen, wie er sich das dem Urtheile der übrigen Zuhörer so gerade entgegenlaufende Urtheil seines Lehrers zu erklären habe. Oder soll man vielleicht gar wünschen, daß der Jüngling lieber schlecht arbeite, damit er nicht in Gefahr gerathe, durch verdientes Lob aufgeblähet zu werden? Herr Professor Villaume gibt in der angeführten Stelle diesen Wunsch nicht

undeutlich zu verstehen. In dem Falle, sagt er, daß er genöthiget wäre, wider seinen Willen, und weil es einmahl der Gebrauch mit sich brächte, öffentliche Redeübungen, besonders in Trivialschulen und unter kleineren Lehrlingen, zu halten, wollte er lieber, daß der Aktus schlechter ginge, als daß die Kinder eitel werden sollten. Das heißt einem die Beine abhauen, damit er nicht in Gefahr gerathe, einmahl ein Bein zu brechen. Man muß, denke ich, den mit der Sittlichkeit so nahe verwandten Ehrtrieb junger Leute richten, nicht aber ihm die von dem Gange der Dinge selbst herbeigeführte Nahrung abschneiden. Für den, der gut arbeitet, und Hoffnung gibt, daß er auch künftig gut arbeiten werde, ist es ja wohl selbst heilsam, daß er sich an den Genuß einer dem Verdienste angemessenen Ehre frühzeitig gewöhne: denn so wird er sich derselben einst weniger überheben. Mancher, der als Knabe und Jüngling nie Auszeichnungen erhielt, ward in der

Folge, wenn er sich fühlte, ohne daß sein Selbstgefühl noch von einem Führer geleitet werden konnte, ein unerträglich eingebildeter, hochmüthiger, rechthaberischer Mensch; und der so gewöhnliche Uebermuth derer, die aus der Niedrigkeit emporgekommen, rührt gewiß größtentheils davon her, daß die Auszeichnungen ihnen neu, und sie derselben ungewohnt sind. — Mit der Gewöhnung zu Affectation, Verstellung u. s. w. (ein Vorwurf, welchen, wo ich nicht irre, einer unserer verdientesten Pädagogen den Redeübungen irgendwo gemacht hat) ist es auch so arg nicht. Der Schüler, er sei so groß oder klein er wolle, wird doch wohl nicht leicht so stumpf an Verstand sein, daß er nicht so viel überlegen sollte: „die Rolle, die du spielst, bezeichnet einen fremden Charakter,“. Wer aber in der Jugend schon einen strafbaren Hang zu Verstellung und Heuchelei in sich trägt, der wird als Mann den Versteller und Heuchler machen, und wenn er auch in

seinem Leben von Redeübungen nichts gehört noch gesehen hat. Wenn es mit jenem Vorwurfe seine völlige Richtigkeit hätte, so müßte der vollendeteste Schauspieler auch der vollendeteste Heuchler von der Welt sein; und das möchte ich mit Nichten behaupten. — Bei dem letzten Vorwurfe gilt zum Theil eben das, was in Ansehung des vorhergehenden gesagt worden ist: der junge Mensch weiß, er spielt eine Rolle. Uebrigens aber kömmt auch auf die nähere Beschaffenheit der Stücke viel an. Die Hauptsache ist, daß der tadelhafte Charakter nur niemals durch die Darstellung gebilliget und empfohlen, sondern von der lächerlichen, verächtlichen oder gehässigen Seite dargestellt werde. Ist das, so hat es mit der Gefahr für den eigenen jugendlichen Charakter nichts zu sagen. Ja, ich getraue mich, zu behaupten, daß alsdann selbst die allerlasterhafteste Rolle wohlthätig wirken werde, wenigstens auf den Jüngling von reifern Jahren. Dem Knaben wird der einsichts-

volle Lehrer eine solche Rolle gar nicht geben, aus dem ganz simplen Grunde, weil eigentliches Laster dem Knabenalter nicht eigen ist, mithin auch die Darstellung desselben ausser der Sphäre des Knaben liegt.

Ausserdem, daß also jene Gründe theils zu allgemein, theils zu übertrieben dargestellt waren, und insgesammt bei weitem zu viel bewiesen, hatte man auch vergessen, den Gegenstand, der, wie jede Sache in der Welt, seine zwei Seiten hat, von der vortheilhaften Seite zu betrachten, nachdem er von der nachtheiligen betrachtet worden war. Man hatte nicht erwogen, daß öffentliche Redeübungen der jugendlichen Thätigkeit, die leicht etwas einförmig wird, eine unschuldige Abwechslung gewähren; daß sie viel dazu beitragen, den Anstand und die äussern Sitten zu bilden; daß sie für manchen auf der Schule von der übrigen menschlichen Gesellschaft isolirt lebenden Jüngling das einzige Mittel

sind, wodurch er sich die so nothwendige, und doch nicht so leicht erlangte Fertigkeit verschaffen kann, mit Dreisigkeit vor Andern zu sprechen; daß sie in den jungen Leuten Achtung gegen das Publikum, und das Streben unterhalten, eben aus Achtung gegen dasselbe so gut, als möglich, zu arbeiten; daß sie endlich auch ein bewährtes Mittel sind, bei dem Publika selbst das Interesse für Schulen zu erhalten, welches so leicht erschlafft, und doch denselben so nöthig ist. Ich will nicht erwähnen, daß sie noch überdieß sehr dazu dienen, das Gedächtniß zu schärfen, und in diesem Betrachte besonders auf diejenigen Lehranstalten wichtig sind, wo man nach und nach die Gedächtnißübungen so gar sehr eingeschränkt hat.

Dieß alles leuchtete unzähligen wackeren Schulmännern längst ein; und dennoch haben die öffentlichen Redenübungen auf vielen Schulen allmählig abgenommen. Das mag wohl hin und wieder

wieder seine besondern Ursachen gehabt haben; eine allgemeinere Ursache aber war gewiß Mangel an Vorrath von manchfaltigen und für diesen Gebrauch recht geeigneten Stücken. Sollte der Lehrer, welcher einen Aktus geben mußte, Alles oder doch das Meiste dazu selbst neu verfertigen? Wenn ich auch nicht in Rechnung bringen will, daß solche Arbeiten nicht Jedermanns Ding sind, so fehlte es doch dazu meistens an Zeit, da dem gewissenhaften Schulmanne, zumahl in Lehranstalten, wo die Anzahl der Lehrer gering ist, von seinen eigentlichen Geschäften immer nur wenig Stunden zu Nebenarbeiten übrig bleiben. Der auf einigen Schulen gewöhnliche Ausweg, die Verfertigung der Aktus-Stücke Schülern aufzugeben, konnte wohl nur in sehr seltenen Fällen gehörige Manchfaltigkeit des Aktus und Interesse für denselben erwarten lassen. — Nun fehlte es zwar nicht an trefflichen gedruckten Materialien aller Art; theils aber stehen sie meistens in unzähl-

gen Büchern zerstreuet, bleiben also an Orten, wo nicht volle Bibliotheken zur Hand sind, unzugängliche Quellen für den Schullehrer, der eine sehr ergiebige Kasse haben müßte, wenn er neben dem Ankaufe nöthigerer Schriften auch jene Bücher sich alle anschaffen sollte; theils erfordern sie, und namentlich die dialogischen und dramatischen, erst Bearbeitung und Zurichtung, wozu mitunter eben so viel Zeit und Laune gehört, als zur Abfassung ganz neuer Stücke. — Alle diese Umstände erschwerten dem Lehrer die Anstellung öffentlicher Redeübungen. Es ging nun, wie es zu gehen pflegt, wenn man sich scheuet, Hand ans Werk zu legen: die Vorarbeit auf den Aktus wurde, unter den andern fortgehenden Arbeiten, von einem Tage zum andern aufgeschoben, und der Termin rückte heran. Nun mußte geeilt werden. Die Stücke kamen zu spät, oft auch, ohne die letzte Feile erhalten zu haben, in die Hände der Schüler; und diese hatten zum Lernen und Ueben

nicht mehr freie Stunden genug. Es mußten also Lehrstunden zur Vorbereitung zu Hülfe genommen werden, woraus denn eben das den öffentlichen Redeübungen überhaupt vorgeworfene Zeitverschäumniß erfolgte; und am Ende fiel der Erfolg doch wohl nicht nach dem Wunsche der Lehrer und Schüler, noch zur Zufriedenheit der Zuhörer aus. Das alles hatte denn auf manchen Schulen endlich die Folge, daß Aufseher und Lehrer, des lästigen Wesens müde, dahin übereinkamen, diese Feierlichkeiten ganz einzustellen. — Es waren also wohl für die Schulen, wo man öffentliche Redeübungen nicht unter die entbehrlichen oder gar schädlichen Dinge zählt, eigene Repertorien, worinn der Lehrer bei Veranstaltung eines solchen Aktes gleich fertige Materialien finden konnte, bisher ein unleugbares Bedürfniß.

Zur Befriedigung dieses Bedürfnisses, welches mir von mehreren verdienten Schulmännern eingestanden worden,

und mir selbst während eines vierjährigen Schulamtes, wobei ich öffentliche Aktus zu besorgen hatte, oft fühlbar gewesen ist, etwas mit beizutragen, das ist meine Hauptabsicht bei der Herausgabe des gegenwärtigen Werckens. Und weil dialogische und dramatische Stücke bei öffentlichen Redeübungen in der Regel das meiste Glück machen, auch meines Erachtens zur jugendlichen Bildung am umfassendsten geeignet sind: so hielt ich es für rathsam, zunächst solche zu liefern, zumahl da die in dieser Art vorhandenen Materialien größtentheils, wenn sie zum Zwecke dienen sollen, einer besonders mühsamen Zurichtung bedürfen, also die Zeit des Lehrers am meisten in Anspruch nehmen.

Da nun aber diese Sammlung nur für erwachsene Schüler bestimmt ist, und bloß hie und da Kinderrollen vorkommen, welche man bei dem Gebrauche aus den untern Klassen besehen muß: so ist freilich das Bedürfniß von dieser

Seite nur halb befriediget. Indesß wird einer unserer geschätzten Schriftsteller, Herr Hofprediger Starke, der Mann, dem ich hier einmahl öffentlich das Opfer eines innig gefühlten Dankes darbringe, durch eine Sammlung kleiner Gespräche für Kinder, zum Gebrauche bei Redekübungen, sobald es seine übrigen Geschäfte zulassen, für die kleinern Schüler Sorge tragen, was ich mit seiner Bewilligung hier vorläufig sage.

Ausser dem Schulgebrauche kann meine Sammlung auch wohl bei andern Gelegenheiten einigen Dienst leisten, z. B. bei Familienfesten und andern häuslichen Veranlassungen *). Vielleicht findet

*) Ich kann hier die Aeußerung des Wunsches nicht unterdrücken, daß es doch einer gewissen, leicht zu errathenden Klasse der reifern männlichen Jugend gefallen möchte, bei ihren geselligen Zusammenkünften auf

mán es des Nachdenkens werth, ob nicht auch Stücke dieser Art, wenigstens als Nachspiele, auf kleinen Privat- und Familien-Theatern brauchbar sein könnten, wo ja ohnehin eigentliche Schauspiele oft nur mißlingen. In dieser Hinsicht, und weil auch einige Schulen theatralischen Apparat besitzen, habe ich ein Paar Stücke in die Sammlung aufgenommen, zu welchen eigentlich künstliche Dekorationen gehören. Denn solche in gewöhnlichen Zimmern oder auf

edlere und zweckmäßigere Unterhaltung zu denken. Wenigstens bedarf es keines Beweises, daß es heilsamer wäre, die müßigen Stunden damit, wovon hier die Rede ist, oder auf ähnliche Art hinzubringen, und sich dabei der vergangenen Schuljahre, die jedem Studirenden theure und unvergeßliche Jahre bleiben sollten, zu erinnern, als, die schöne Zeit mit der elenden Spielkarte todt zu schlagen, oder gar durch unsittliche Gespräche und andere unedle Unterhaltungen zu entweihen.

simpeln Schulbühnen zu geben, finde ich in keinem Falle rathsam, weil es unnatürlich ist. Wie kann es dem Zuhörer gefallen, wenn der Redner z. B. von umliegenden Fluren und Gebüsch spricht, und doch nur die vier Wände um sich hat? Sollte man aber nicht so ein Stück, wie das sechste in dieser Sammlung, auch in freier Flur oder in einem Garten geben, und überhaupt Redelübungen, wo es der Ort leidet, bisweilen unter offenem Himmel anstellen können? — Endlich mag mein Buch nebenher auch als Lesebuch betrachtet werden; und ob ich gleich weiß, daß die Ansichten der Dinge in der Welt verschieden sind, auch gern jede Meinung in Ehren und Würden lasse, so glaube ich doch die Wahl so getroffen zu haben, daß man das Buch jedem erwachsenen Jünglinge ohne Bedenken in die Hände geben könne.

Die mehresten Stücke in dieser Sammlung sind fremde Arbeit; indeß konnte, der Bestimmung wegen, keines

derselben ganz ohne Veränderung bleiben. Da ich das *Suum cuique* für eine goldene Regel halte, und den Krähen nicht hold bin, die sich heimlich mit fremden Federn ausstaffiren: so habe ich es auf den einzeln Titeln genau angegeben, wo ich Stücke von Andern entlehnt, oder zu den von mir selbst verfassten den Stoff irgend woher genommen habe. In dem ersten Stücke ist die Idee von dem mißverstandenen Königsmorde auch nicht mein eigen, sondern eine Erinnerung aus irgend einem Schauspiele. Gern würde ich auch davon die eigentliche Quelle ehrlich angezeigt haben, wenn ich mich nur selbst darauf hätte besinnen können.

Die Anweisungen für den Vortrag werden dem nicht zu mikrologisch und gehäuft vorkommen, welcher nur erwägen will, daß ich nicht für geübte Schauspieler, sondern zunächst für junge Redner geschrieben habe. — Wie ich *Drama* von *Gespräch* unterscheide, wird je-

dem Sachkundigen einleuchten, ohne daß ich nöthig hätte, mich darüber besonders zu erklären.

Bei dem Drucke des Werkes sind einige Fehler stehen geblieben, von denen ich die Schuld willig mir selbst beimeße, da ich die Korrektur besorgt habe, und die ich doch hier anzeigen will, ob sie gleich so gar erheblich nicht sind. Man sehe also S. 4, Z. 3. manchmahl | Z. 5. auffer | S. 9, Z. 4. Wohlgefallen . . . | S. 11, Z. 10. machte, | S. 17, Z. 2. schenkt | S. 18, Z. 3. Thüre | S. 85, Z. 6. foppen | S. 95, Z. 6. nach wollte ein : st. des ; | S. 100, Z. 5. nach hinüberwinkt ein, st. des ; | S. 102, Z. 9. nach Ding ein : st. des ; | S. 110, Z. 1. Ein Atheist — ist eine x. | S. 112, Z. 3. v. u. schnurrige | S. 128, Z. 5. v. u. leßterm | S. 199, Z. 1. Zu Ihnen, mein Herr, zu Ihnen nehm' ich x. | S. 309, leßte Z. solle | S. 341, Z. 11. Die st. die x. — Hierzu noch ein Paar Berichtigungen! S. 40, Z. 3. v. u. um

der Münzsorte willen lieber so: 4 — 8
— 12 — 15. S. 222, Z. 4. Es ge-
hört mit zum Weltlaufe, Sire, daß ic.

Wenn mein Unternehmen, wobei ich
es wenigstens nicht an Sorgfalt und
Fleiß habe fehlen lassen, so glücklich ist,
den Beifall zu finden, welchen ich ihm
nur wünschen, nicht aber versprechen
kann: so werde ich es fortsetzen, und
dabei die Erinnerungen einsichtsvoller
Männer, so weit sie mir in meiner von
dem literarischen Verkehr etwas abge-
schnittenen Lage zu Gesicht kommen,
dankebar benutzen.

Schochwitz, im April 1800.

Fulda.
